

Herbstkonzert 2023

Toneo München



Richard Wagner

Vorspiel zu *Die Meistersinger von Nürnberg*

Reinhold Glière

Hornkonzert B-Dur op. 91

I. Allegro

II. Andante

III. Moderato – Allegro Vivace

Pause (15 Minuten)

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „*Rheinische*“

I. Lebhaft

II. Scherzo: Sehr mäßig

III. Nicht schnell

IV. Feierlich

V. Lebhaft

Musikalische Leitung: Johannes Berndt

Solohorn: Rosa Salomé Schell

Orchester: Toneo München

Richard Wagner

Vorspiel zu *Die Meistersinger von Nürnberg*

In der Schaffenspause seines Großwerks *Der Ring des Nibelungen* schrieb Wagner zwei weitere Musikdramen, die auf den ersten Blick kaum gegensätzlicher sein könnten: auf der einen Seite *Tristan und Isolde*, ein gerade in seiner chromatischen Harmonik wegweisendes Stück für die musikalische Moderne in durchweg ernster und drückender Atmosphäre, auf der anderen Seite *Die Meistersinger von Nürnberg* mit klarer C-Dur-Harmonik und einem komisch-satirischen Sujet. Beide Opern verbindet jedoch die außerordentlich starke Fokussierung auf jeweils ein Thema: Liebesehnen im *Tristan*, die Stellung der Kunst in der Gesellschaft in den *Meistersingern*. Den Kern dieser Gesellschaft bilden die Handwerkszünfte, also der Prototyp des bodenständigen Menschens. Entsprechend derb kommt der Humor daher (Wagner selbst nennt die Oper ein Satyrspiel), und so erklärt sich auch der eher grobe Charakter des Vorspiels. Die kontrapunktisch verwobenen Melodien kommen angestrengt kunstvoll daher und karikieren das allzu Traditionsbewusste der Kunst, die vor lauter Regeln das Gefühl vergisst.

Im Vorspiel exponiert Wagner die wesentlichen Leitmotive der Oper und schafft in ihrer Kombination ein atmosphärisches Bild. Hier geht es nicht um Mythologisches wie im *Tristan*, wir befinden uns im mittelalterlichen, gestandenen Nürnberg, wo die Menschen wie seit Urzeiten die gleichen Themen beschäftigen: Broterwerb, Liebe und eben Kunst. Diese Kunst erklärt sich als ausnehmend deutsche und deutsch-nationale Tradition (heute nicht ohne Beigeschmack), verkörpert aber zugleich Wagners revolutionäre Idee des Gesamtkunstwerks, indem sie in den dichtenden und singenden Meistern die Vereinigung von Melodie und Text feiert. Im Vorspiel freilich noch ohne

Text, wobei man sich im Schlussakkord ruhig schon den ersten vollstimmigen Choreinsatz vorstellen darf, der die Oper mit einem frommen Choral beginnt.

von Benedikt Poggel

Reinhold Glière

Hornkonzert B-Dur op. 91

Eine lange Zeit nahm das Waldhorn als Soloinstrument eine eher randständige Stellung ein: Dies liegt zum großen Teil an den begrenzten melodischen Möglichkeiten des Naturhorns (man möge z. B. einmal die Schlusssätze der drei Mozart-Hornkonzerte in Es-Dur vergleichen), neben dem sich das Ventilhorn erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durchsetzte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstehen schließlich die drei heute beliebtesten „großen“ Hornkonzerte – zwei von Richard Strauss und eines von Reinhold Glière (1875-1956). Der aus Kyjiw stammende Komponist und Kompositionslehrer war eine angesehene Persönlichkeit des sowjetischen Kulturlebens, nicht zuletzt auch wegen seiner prominenten Stellung am Moskauer Konservatorium, wo z. B. Sergei Prokofiew zu seinen Schülern gehörte. Heutzutage gehören allerdings die wenigsten seiner Werke zum Standardrepertoire der klassischen Konzerthäuser, nur dieses Hornkonzert erfährt noch einige Bekanntheit.

Glières künstlerische Ausrichtung kann als „nationalrussisch“ beschrieben werden. Sein Stil gliedert sich ohne großen Bruch in die russische Musiktradition ein und nimmt nur in einzelnen Werken Ideen neuer musikalischer Strömungen wie des Impressionismus in sich auf. Darin zeigt sich also ein gänzlich anderer Umgang mit musikalischer Tradition als bei Wagner: Jener karikiert die allzu traditionsverbundene Kunst (wobei die von ihm angedachte künstlerische Revolution natürlich ebenfalls nicht losgelöst von der vorherigen

Musikgeschichte vorstellbar ist), während Glière im Grunde genommen die russische Nationalromantik ins 20. Jahrhundert fortsetzt.

1950 traf Glière am Bolschoitheater den Hornisten Valery Polekh, der ihm wiederum vorschlug, ein Hornkonzert zu komponieren. Ein Jahr später beendete Glière das Konzert und führte es mit Polekh im heutigen St. Petersburg erstmalig auf.

Der erste der drei Sätze – *Allegro* – besteht aus abwechselnden Solo- und Tuttipassagen in einer Nachahmung der klassischen Konzertstruktur. Zwei Themen, ein freudig-überschwängliches und ein ruhig schwelgendes, stehen sich gegenüber und werden virtuos durch verschiedenste Tonarten geführt (besonders reizvoll ist das zweite Thema im Solohorn begleitet von virtuosen Flötenspielereien) und auch eine Kadenz der Solistin darf nicht fehlen.

Das folgende *Andante* stellt zunächst die lyrischen Eigenschaften des Horns heraus, gerade auch in Kombination mit den Holzbläsern. Dann jedoch wird es dramatischer, das Solohorn treibt das Orchester förmlich vor sich her und stachelt es immer weiter an, bevor endlich die warme Melodie des Anfangs im Tutti wiederkehrt und auch das Horn sich wieder besänftigen lässt – man möchte fast Tschaikowski in seinen romantischsten Momenten aus der Klangfülle heraushören.

Das Finale (*Moderato – Allegro vivace*) stellt zu Beginn zwei gegensätzliche Klangwelten nebeneinander: eine choralartige Einleitung (ein bisschen „Großes Tor von Kyjiw“ mitten im Solokonzert) und ein traditionelles Rondofinale mit folkloristischem Einschlag – natürlich eignet sich das rasche Tanzthema auch hervorragend für allerlei virtuose Ausschmückungen. Die furiose Coda beginnt schließlich jedoch mit einer Wiederkehr des sakralen Anfangsrufs im Solohorn, untermalt von einer *Agitato*-Bewegung in den Celli – ein bisschen ein Moment wie aus einer Bruckner-Sinfonie.

von Benedikt Poggel

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „*Rheinische*“

Man kann darüber streiten, wieviel konkrete Eindrücke des Rheinlands oder des Kölner Doms sich in Schumanns dritter Sinfonie wiederfinden lassen, eins ist jedoch gewiss: Fünf Charaktersätze bestehen durch ihre individuelle Ausdrucksstärke und schaffen in ihrer Kombination ein abwechslungsreiches Gesamtkunstwerk, das seinerseits durch vielfältige motivische Verbindungen zwischen den Sätzen zusammengehalten wird.

Der Eröffnungssatz „*Lebhaft*“ strotzt vor Energie und erhält einen besonders beschwingten Charakter durch allgegenwärtige Hemiohlen, also rhythmische Verschiebungen und Vergrößerungen, im Hauptthema. Kraftvoll und dynamisch steht es dem melodischen zweiten Thema gegenüber und kehrt signalhaft in variierten Form immer wieder – besonders eindrucksvoll als forte-Hornruf, der vom restlichen Orchester im pianissimo begleitet wird.

An zweiter Stelle steht als Scherzo ein volkstümlicher Tanzsatz, mit zart-geheimnisvollem Mittelteil der Holzbläser und Hörner. Freilich ist es für Schumann zu einfach, das Scherzo danach einfach zu wiederholen – schon im Übergang verschmilzt es mit dem Mittelteil, und der Tanzcharakter wird kunstvoll überformt.

Darauf folgt eine Art Romanze in etwas kleinerer Besetzung. Zwischen Holzbläsern, Streichern und zwei Hörnern entfaltet sich eine quasi kammermusikalische Dynamik, Melodielinien werden zwischen den Instrumentengruppen weitergereicht. Die Stimmung ist durchweg ruhig und harmonisch.

An vierter Stelle steht vielleicht der faszinierendste Satz der Sinfonie, und auch derjenige, der dem traditionellen viersätzigen Modell hinzugefügt ist. Vom überwältigenden Anblick des Kölner Doms inspiriert, schafft Schumann ein komplexes Klanggebäude in Form einer vielstimmigen Imitation einer in die Höhe strebenden Melodie.

Endlich kommen auch die Posaunen zum Einsatz – man könnte meinen, Schumann hätte sie allein für die polyphonen Linien der Blechbläser in diesem Satz besetzt.

Auf den „kühlen Kirchenraum“ (so der Dirigent des Projekts) des vierten Satzes folgt das dynamisch-lebhafte Finale, der durch häufige Synkopen und Verschiebung der Taktschwerpunkte einen besonderen Drive bekommt. Das Orchester spielt sich in einen Rausch vor der großen Apotheose der Coda.

von Benedikt Poggel

Rosa Salomé Schell



Rosa Salomé Schell wurde 1993 in Göttingen geboren und begann ihre musikalische Ausbildung im Fach Horn im Alter von 10 Jahren in Fulda. Bereits 2008 wurde sie Jungstudentin an der Hochschule für Musik Würzburg bei Prof. Wolfgang Wipfler, später bei Prof. Wolfgang Gaag. Erste Orchestererfahrungen sammelte die Hornistin als langjähriges Mitglied des Landesjugendsinfonieorchesters Hessen.

Von 2012 bis 2014 studierte sie an der Musikhochschule Trossingen Bachelor of Music in der Klasse von Prof. Szabolcs Zempléni und wechselte anschließend nach Köln an die Hochschule für Musik und

Tanz zu Prof. Paul van Zelm, bei dem sie im Juli 2020 ihr Masterstudium erfolgreich abschloss. Während ihres Studiums besuchte sie zahlreiche Meisterkurse, u.a. bei Marie-Luise Neunecker und André Cazalet sowie den Norddeutschen Horntagen.

2021 wurde sie mit einem Förderstipendium für Blechbläserinnen durch die Gleichstellungskommission der HfMT Köln ausgezeichnet. Auch im Bereich der Alten Musik ist Rosa Salomé Schell aktiv. So studierte sie Historische Musikinstrumente bei Ulrich Hübner in Köln und spielte als Naturhornistin beispielsweise beim Beethoven-Orchester Bonn, dem Folkwang Kammerorchester Essen und dem Kölner Kammerorchester.

Im Rahmen der NRW-Künstlerstipendien „Auf geht’s“ realisierte sie Konzertprojekte wie „Von Frau zu Frau“ mit der Sonate für Horn der Komponistin Jane Vignery in Zusammenarbeit mit der Pianistin Anastasia Grishutina, sowie das Education-Konzept „Opera in school“. Mit dem Holzbläserquintett Auris Ensemble ist die Hornistin Stipendiatin der Dörken Stiftung sowie der Stiftung Villa musica Rheinland-Pfalz. Aushilfstätigkeiten führten sie u.a. zu den Duisburger Philharmonikern, den Bochumer Symphonikern, dem hr-Sinfonieorchester und der Neuen Philharmonie Westfalen. Als Solohornistin spielte sie 2020 im Zeitvertrag bei den Bergischen Symphonikern. Bis zur Spielzeit 2021/22 hatte die Hornistin mehrere Zeitverträge als stellvertretende Solohornistin/Wechselhornistin im Philharmonischen Orchester Theater Hagen.

Neben ihrer instrumentalpädagogischen Arbeit an der Folkwang Musikschule Essen, sowie an der Musikschule Gladbeck ist sie als freischaffende Hornistin tätig.

Johannes Berndt



Johannes Berndt (*1998) studierte Dirigieren, Komposition, Philosophie und Schulmusik in Hannover, Salzburg (Mozarteum) und Mailand (Conservatorio Giuseppe Verdi) und ist Alumnus der Studienstiftung des deutschen Volkes. Aktuell ist er Assistenzdirigent und Korrepetitor des Staatsoperchores Hannover.

In früher Kindheit begann er mit dem Violin- und Klavierspiel und wurde bereits 2011 an der

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover aufgenommen, wo er ein Früh- und ein Jungstudium in Komposition noch vor dem Abitur mit Bestnote abschloss. Anschließend

studierte er Dirigieren bei Frank Löhr, Martin Brauß, Ion Marin und Daniele Agiman. 2021 beendete er das Bachelorstudium mit Auszeichnung für den besten Abschluss (Gerda-Rohde-Preis 2021 der HMTMH) und setzt das Dirigierstudium seitdem im Master fort.

Er absolvierte bisher Kurse und Masterclasses bei Ion Marin, Reinhard Goebel, Joana Mallwitz und Gernot Sahler. Seit 2018 assistiert Berndt regelmäßig namhaften Dirigenten bei verschiedenen Produktionen, so war er im Mai 2023 musikalischer Assistent und Korrepetitor von Ingo Metzmaker für Mahlers achte Symphonie mit der NDR-Radiophilharmonie Hannover. Im Sommer 2023 übernahm er die Orchestereinstudierung und dirigierte eine Vorstellung von *Gi-*

anni Schicchi und einer Operngala mit dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode im Rahmen der Wernigeröder Sommerfestspiele.

Von 2018 bis 2022 war er musikalischer Assistent und Korrepetitor bei der Musikakademie der Studienstiftung des deutschen Volkes unter Martin Wettges, Evan Alexis Christ, Moritz Eggert u. a. In diesem Rahmen studierte er Werke wie Mahlers achte Symphonie, *Totenfeier* (Mahler) *Tod und Verklärung* (Richard Strauss), *Die Tiefe des Raumes - Ein Fußballoratorium* (Eggert), *Verklärte Nacht* (Schönberg) und vieles mehr mit ein.

2018 assistierte er Martin Wettges an der Opera Mauritius bei *La veuve joyeuse* (Lehár). 2022 begleitete er als Pianist mit der Hamburger Camerata Plácido Domingo bei einem Konzert in der Elbphilharmonie. 2017 erhielt er das Bayreuth-Stipendium des Richard Wagner-Verbandes Hannover. 2020 wurde er zum sechsten Mal in Folge Bundespreisträger bei „Jugend komponiert“, zahlreiche seiner Werke wurden im In- und Ausland (ur-)aufgeführt. Hervorzuheben sind dabei Konzerte in der Staatsoper Tirana und in Baltimore (Maryland).

Regelmäßig arbeitet Berndt mit bedeutenden Orchestern wie dem Mozarteumorchester Salzburg, dem Orchestra Giuseppe Verdi Milano, der NDR-Radiophilharmonie Hannover, der Philharmonie Bad Reichenhall, dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode, der Hamburger Camerata und dem Orchester der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Toneo München

Toneo wurde 2020 während der ersten Coronawelle von vier Münchner Studierenden gegründet, die damit ihre Vision von einem Projektorchester aus jungen, motivierten MusikerInnen verwirklichten. Die Pandemie sorgte immer wieder für Spannung - das erste Projekt musste auf ein 25-köpfiges Streicherprogramm reduziert werden, 2021 wurde dann das groß angelegte „Beethoven & Belarus“-Projekt in Zusammenarbeit mit Vitali Alekseenok auf den Herbst verschoben. Bei einem fulminanten Konzert im Herkulessaal der Münchner Residenz konnte Toneo dann aber insbesondere mit der Uraufführung dreier belarusischer Orchesterlieder mit dem ukrainischen Bariton Olexsandr Forkushak – neben Beethovens dritter Sinfonie „Eroica“ – auf sich aufmerksam machen.

Darauf folgte das Programm mit Toneos erstem Solokonzert, Prokofjews Violinkonzert mit Louis Vandory unter der Leitung von Gründungsdirigent Sebastian Gunkel, und im Herbst 2022 Tschaikowskis sechste Sinfonie, Chatschaturjans *Maskerade*-Suite und die kurze Rhapsodie *Abends* von Joachim Raff unter der Leitung von Maximilian Leinekugel. Im Jahr 2023 fand das Frühjahrsprojekt erneut unter Sebastian Gunkel mit Antonin Dvoraks 7. Sinfonie und Beethovens Violinkonzert mit Isabell Mengler statt.

Für unser junges Orchester ist jeder Auftritt eine große Herausforderung auch finanzieller Art. Falls Ihnen unser Konzert gefallen hat und Sie unsere weitere Arbeit im Rahmen Ihrer Möglichkeiten unterstützen wollen, würden wir uns daher sehr über Spenden freuen:

Toneo München e.V.

IBAN: DE57 7016 9466 0000 7260 28

BIC: GENO DE F1 M03

Gerne stellen wir auch Spendenbescheinigungen aus. Melden Sie sich dazu einfach unter info@toneo-muenchen.de.